

thäter, mein Vater, ist ein Ungeheuer. Ich kenne Euch erst seit vier Tagen, ihn liebe ich seit zwei Jahren; ich kann also wohl zwischen euch beiden schwanken. Gerecht nicht über das, was ich Euch da sage, ich fühle das Bedürfnis, überzeugt zu werden. Heute nacht, nach Mitternacht, komme ich zu Euch; da könnt Ihr mich überzeugen."

"Nein, Felton, nein, mein Bruder," sagte sie, "das Opfer ist zu groß, und ich fühle, daß es Euch schwer wird. Nein, ich bin verloren, richtet Euch nicht mit mir zu Grunde. Mein Tod wird bereedter sein als mein Leben, und das Schweigen des Leichnams wird Euch viel eher überzeugen als die Worte der Gefangenen."

"Schweigt, Madame," rief Felton, "und sprecht nicht so zu mir; ich bin gekommen, um Euch auf Euer Ehrenwort das Versprechen abzunehmen und Euch zu bitten, mir bei dem, was Euch am heiligsten ist, zu schwören, daß Ihr nicht Hand an Euch legt."

"Ich will nichts versprechen," sagte Mhlady, "denn keinem ist ein Eid heiliger als mir. Würde ich also etwas versprechen, so müßte ich es auch halten."

"Nun gut," versetzte Felton, "verpflichtet Euch nur so lange, bis Ihr mich wiederseht. Wenn Ihr dann noch darauf besteht, gut, so soll es Euch freistehen, und ich selbst will Euch die Waffe liefern, um die Ihr mich gebeten habt."

"Nun gut," sagte Mhlady, "Euretwegen will ich warten."

"Beschwört es."

"Ich schwöre es bei unserem Gott. Seid Ihr jetzt zufrieden?"

"Ja," sagte Felton, "also auf heute nacht."

Er stürzte aus dem Gemache, schloß die Thüre wieder und wartete draußen, die Halbpiste des Soldaten in der Hand, wie wenn er an Stelle des letzteren die Wache bezogen hätte.

Als der Soldat zurückkam, übergab ihm Felton seine Waffe wieder.

Durch das Guckfensterchen, dem sie sich genähert hatte, sah Mhlady dann, wie der junge Mann sich mit wahrwüthiger Inbrunst bekreuzte und ganz außer sich vor Freude in dem Gange verschwand.

Mit einem wilden, verächtlichen Lächeln auf ihren Lippen kehrte sie auf ihren Platz zurück und wiederholte lästernd den furchtbaren Namen Gottes, bei dem sie geschworen hatte, ohne ihn je kennen gelernt zu haben.

"Mein Gott!" sagte sie höhrend, "Du fanatischer Narr! mein Gott bin ich selber, ich und derjenige, welcher mir helfen wird, mich zu rächen."

#### Sechshundfünfzigstes Kapitel.

#### Der fünfte Tag der Gefangenschaft.

Mhlady hatte immerhin einen halben Sieg errungen, und der erlangte Erfolg verdoppelte ihre Kräfte.

Es war nicht schwer, so, wie sie es bisher gethan hatte, Männer zu besiegen, Männer, die bereit waren, sich verführen zu lassen, und welche die galante Erziehung des Hofes rasch in die Falle zog. Mhlady war schön genug, um seitens des Fleisches keinen Widerstand